

Ferdinand Friedrich Franz HEUM

geb. 11.8.1908 in Crossen

gest. 25.9.1999 in Emden

Pädagoge, Maler und Kunstsammler

ev.

Ferdinand Heum wird als Sohn des Reichsbahnbeamten Franz Heum und seiner Frau Meta, geborene Helle, geboren. Mit zwei Jahren ziehen die Eltern nach Ostrowo in der Provinz Posen, wo er bis 1918 die Grundschule besucht. Nach einem erneuten Wechsel der Eltern nach Nordrhein-Westfalen geht er zunächst auf das Realgymnasium in Bielefeld. Nach dem Abitur 1930 nimmt er ein Studium der Geologie und Biologie an der Universität Greifswald auf und besucht dann 1931 die Staatliche Akademie für Kunst



Ferdinand Heum
Quelle: Fotostudio Ekkenga, Norden

und Kunstgeschichte in Breslau, um schon im nächsten Jahr an die Kunstakademie in Düsseldorf zu wechseln. Nach einer Werklehrerprüfung in Hildesheim (1933) setzt er sein Kunststudium an der Staatlichen Kunstschule in Berlin fort und legt das Examen für Kunst dort 1934 und für Biologie an der Universität Danzig 1935 ab. Nach Studienaufenthalten in Norwegen und Dänemark absolviert er das Zweite Staatsexamen in Hannover (1937) und beginnt seine Lehrtätigkeit in Schleswig-Holstein. Während seines Wehrdienstes bei der Luftwaffe 1940 bis zum Ende des Krieges ist er zur Truppenbetreuung als Kunst- und Werk-erzieher in Berlin tätig und flieht nach dem Zusammenbruch nach Hannover (1946). Nach einigen freiberuflichen Jahren wird er 1949 als Studienrat in Eckernförde eingestellt. Er ist dann von 1956 bis 1961 in Altena und Minden im Schuldienst tätig, bis er (1961-1963) als Dozent an die Hochschule für Erziehung nach Frankfurt berufen wird und schließlich (1964-1976) als Professor an der Pädagogischen Hochschule in Esslingen lehrt. Seine zahlreichen fachdidaktischen Veröffentlichungen zur kreativen, künstlerischen Arbeit in der Schule faßt er 1978 unter dem Titel „Bildnerisches Gestalten in der Schule“ zusammen und gilt als führender Vertreter der praktisch ausgerichteten Kunsterziehung in Deutschland. Von 1981 bis 1984 folgen Studienreisen nach Norwegen bis zum Polarkreis, bei denen er künstlerisch tätig ist. Zwischen 1985 und 1987 entstehen Tempera- und Ölbilder zu den Spanienaufenthalten, und er beginnt die aussterbenden Keramikwerkstätten zu besuchen, um eine Sammlung alter spanischer Gebrauchskeramik anzulegen.

Ostfriesland lernt Heum 1989 kennen und übersiedelt 1992 nach Emden, wo er sich intensiv der Malerei widmet. Erst im Alter hat er seine Werke in Ausstellungen gezeigt: 1984 Esslingen (Norwegen-Bilder), 1988 (Spanien-Bilder), 1992/93 Esslingen (Lofoten-Bilder), 1994 Leer (Norwegen und Spanien), 1995 Emden (mit Gebrauchskeramik), ebenso Sande, 1996, 1997 Emden (Ostfrieslandwerke), 1999 Emden, Landesmuseum (Retrospektive mit über 100 Werken). Heum stirbt sechs Wochen nach dem 91. Geburtstag, in einem Altenheim in Emden. Der Nachlaß des Malers wird vom Land Niedersachsen verwaltet (etwa 100 Werke). Ein Freundeskreis des Künstlers übergibt eine Auswahl aus der Sammlung spanischer Gebrauchskeramik an das Hamburger Völkerkundemuseum. Viele Werke sind in Emden in privatem Besitz.

Als Pädagoge hat Friedrich Heum um die Entdeckung der eigenen Bildwelt seiner Schüler gekämpft und seine Erfahrungen in Zeitschriften wie „Die Gestalt“, „Kunst und Jugend“ oder „Bildnerische Erziehung“ veröffentlicht. Die Eigenständigkeit der kindlichen Bildvorstellung setzt er mit der archaischer Kulturen gleich und sieht die Entwicklung des Menschen sich in einer Parallele zu der Folge der Kulturentwicklungen, wie sie sich in den Stilepochen Archaisk, Klassik und Barock widerspiegeln, entfalten. Es ist sein Ziel, die jungen Menschen durch künstlerisch eigene Tätigkeit zu ihrer Bilderwelt zurückzuführen, denn er sagt: „Niemand sollte es bei der Fülle des verlogenen Bildangebotes wundern, wenn man heute wie mit toten Augen für bildnerische Dinge durchs Leben geht“.

Für sein eigenes Schaffen sind deshalb die Begegnungen mit archaischen, ursprünglichen Landschaften und Lebensbedingungen maßgebend. Im Kriege lernt er als Soldat die Felsen, Küsten und Dörfer der norwegischen Landschaft, besonders die Lofoten, kennen. In den achtziger Jahren bereist er das Zentralplateau Spaniens und zeichnet und malt in der La Mancha und der Tierra de Campos die riesigen Kirchen und kleinen Lehmhäuser. Die romanischen Kirchen Ostfrieslands und die alte bäuerliche Kulturlandschaft hat ihn noch im hohen Alter zum Malen angeregt. Der Künstler zeichnet und notiert vor Ort, um dann eine typische landschaftliche Erscheinung, ein Grundmotiv in den Mittelpunkt seiner Bildreihen zu stellen. Die Reduktion der Formen und der Farben führt zu einer im ganzen expressiven Malerei, die aber sehr differenziert in der Variation der Tonwerte ist. Heum geht es immer um eine Darstellung des Wesentlichen eines Motivs, nicht um ein Abbild. Die Wahl der Farben und der Komposition gehorcht zwar zunächst dem persönlichen Eindruck, folgt aber dann während der Gestaltung – meist mit dem breiten Pinsel erarbeitet – den Gesetzen des bildnerischen Empfindens, d.h. die Kontraste, Raumrichtungen, Proportionen im Bilde beherrschen die immer deutlicher werdende Abstraktion, bis ein „Urtyp“ der Landschaft gefunden ist. Die gestalterische Kraft des Malers bleibt bis ins hohe Alter erhalten, so daß er ganz eigenständige Bildfindungen auch zur ostfriesischen Landschaft schafft. Das Streben nach einer sinnbildhaften, autonomen Bildgestalt in einfachen leuchtenden Farben und wenigen charakteristischen Formteilen kann schließlich zu surrealen Lösungen führen. Jeder Bau, jedes Tier, jede Pflanze erhält den Charakter eines Symbols, eines elementaren Urbildes, das von der Natur oder dem Menschen selbst hervorgebracht ist. Heum hat sich als Künstler über die Malerei mit der Gestalt der Schöpfung wie mit der geistigen Leistung der Menschen früherer Kulturepochen verbunden gefühlt.

Die Bedeutung des Künstlers für die Malerei in Ostfriesland liegt besonders in der eigenen Sicht der bekannten Landschaftsmotive und der Umsetzung des Erlebens in eine eigene qualitätvolle und überzeugende Farb- und Formgestaltung. Heums Begeisterung für die Landschaft kennt keine romantische Stimmung oder Altertümelei hergebrachter Auffassungen. Jedes Bild ist eine neue Auseinandersetzung mit der inneren Vorstellung und das Ergebnis eines gestaltenden, geistigen Prozesses.

Werke (Schriften): Bildnerisches Gestalten in der Schule, Unterrichtsbeispiele und methodisch-didaktische Untersuchungen, Kastellaun 1970 u. 1978 (Vorbemerkung v. Prof. Dr. E. P a r n i t z k e); zahlreiche Aufsätze in den Fachzeitschriften „Kunst und Jugend“ 1951-1966, „Unterricht Heute“ 1970, „Kunst und Werkerziehung“ 1960, „Die Gestalt“ 1955, 1960, 1962, 1964, 1975-1981, „Bildnerische Erziehung“ 1966-1970.

Literatur: Heiko J ö r n, Von der Frau mit dem Krug auf dem Kopf. Spanische Gebrauchskeramik. Eine Ausstellung der Sammlung von Professor Friedrich Heum, in: Ostfriesland Magazin, 1995, H. 3, S. 99-101; Friedrich Heum. Retrospektive, Gemälde und Gouachen 1948-1998 (Begleitheft zur Ausstellung im Ostfriesischen Landesmuseum Emden 1999) mit Beiträgen von Friedrich S c h e e l e und Helmut E i c h h o r n , Oldenburg 1999.

Porträt: s. Begleitheft der Ausstellung im Ostfr. Landesmuseum Emden, 1999, S. 8.